

Frankenberger Tageblatt

Begründet 1842.

Bezirks-Anzeiger

70. Jahrgang.

Amtsblatt für die königliche Amtshauptmannschaft Kföha, das königliche Amtsgericht und den Stadtrat zu Frankenberg i. Sa.

Verantwortlicher Redakteur: Ernst Hoffberg in Frankenberg i. Sa. — Druck und Verlag von E. O. Hoffberg in Frankenberg i. Sa.

Er scheint an jedem Wochentag abends für den folgenden Tag. Bezugspreis vierteljährlich 1.40 M., monatlich 50 P. Leichter Lohn extra. — Einzelnummern laufenden Monats 5 P., früherer Monate 10 P. — **Bestellungen** werden in unserer Geschäftsstelle, von den Boten und Ausgabehelfern, sowie von allen Postanstalten Deutschlands und Oesterreichs angenommen. Nach dem Auslande Versand wöchentlich unter Kreuzband.

Ankündigungen sind rechtzeitig anzugeben, und zwar größere Inserate bis 9 Uhr vormittags, kleinere bis spätestens 11 Uhr mittags des jeweiligen Ausgabestages. **Für Aufnahme von Anzeigen** an bestimmter Stelle kann eine Garantie nicht übernommen werden. — 51. **Telegramme:** Tageblatt Frankenberg i. Sa.

Anzeigenpreis: Die 6-gesp. Beilagen oder deren Raum 16 P., bei Sozial-Anzeigen 12 P.; im amtlichen Teil pro Zeile 40 P.; „Eingefandt“ im Redaktionsbüro 35 P. Für schwierigen und tabellarischen Satz Nullschlag, für Wiederholungsdruck Ermäßigung nach feststehendem Tarif. Für Nachweis und Offerten-Aannahme werden 25 P. Extragebühr berechnet. **Inseraten-Aannahme** auch durch alle deutschen Annoncen-Expeditoren.

Nach Orten außerhalb des deutschen Reiches und Oesterreichs, soweit solche im Gebiete des Weltpostvereins liegen, geschieht der Versand unseres „Tageblattes“ mit wöchentlichen Kreuzbandsendungen von uns unter Portoansatz von 2 M. 50 Pfg. per Vierteljahr.

In das hiesige Güterrechtsregister ist heute eingetragen worden, daß die Verwaltung und Nutzung des Waldes Richard Alexander Viertel in Frankenberg an dem Vermögen seiner Frau Marie Frieda geb. Weichert daselbst durch Ehevertrag vom 8. November 1904 ausgeschlossen worden ist.

Frankenberg, am 3. Februar 1911.
(A. Reg. 50/11.)

Königliches Amtsgericht.

Holzversteigerung auf Plauer Staatsforstrevier

(Barz. Struth und Auhflein).

Restaurant zum „Forsthaus“ in Plau Dienstag, den 14. Februar 1911, von vorn. 9 Uhr an: 105 h. u. 2190 w. Sämme, 140 h. u. 1590 w. Klobz, 775 w. Dordstangen, 9960 w. Reisstangen und von nachm. 1 1/2 Uhr an: 7 rm h. u. 30 rm w. Brennscheite, 22,5 rm h. u. 32 rm w. Brennsäppel, 25,5 rm h. u. 47,5 rm w. Kefte, 10 rm h. u. 145 rm w. Brennscheite. Rohschläge in Abt. 5, 9, 18. Schlagräumung in Abt. 27. Durchforstungen in Abt. 5, 6, 7, 9, 10, 15, 17 u. 89.

Rgl. Forstrevierverwaltung Plau und Rgl. Forstrentamt Augustsburg.

Holzversteigerung auf Koffauer Staatsforstrevier

Waldhof Oberrossau Mittwoch, den 15. Februar 1911, von vormittag 11 Uhr an: 34 rm w. Brennsäppel, 46 rm w. Kefte, 920 Geb. h. u. 7700 Geb. w. Brennscheite u. 432 rm w. Kofelscheite von den Schlagflächen in Abt. 3, 37 u. 67. Einzelst. in Abt. 18, 19 u. 21. Schläge in Abt. 40 u. 44 (hartes) u. Durchforstung in Abt. 25 u. 67.

Rgl. Forstrevierverwaltung Koffau zu Oberrossau u. Rgl. Forstrentamt Augustsburg.

Handelsschule Frankenberg.

A. Abteilung für Handlungslehrlinge. 3-jähriger bez. 2-jähriger Kursus für Inhaber des Freiwilligenzeugnisses, bei wöchentlich 13-14 Unterrichtsstunden.
B. Abteilung für erwachsene Mädchen. 1-jähriger Kursus bei wöchentlich 8 Unterrichtsstunden. Schulgeld M. 40.—. Unterrichtsfächer: Kaufm. Rechnen, Kaufm. Buchführung (einfach und doppelt), Kaufm. Briefwechsel mit Formularekunde, Handels- und Wechsellehre, Stenographie, Maschinenschreiben.
Schriftliche oder mündliche Anmeldungen nehmen entgegen
Otto Hunger, Vorsitzender. **Guido Berthold,** Direktor.

Die fremden Anleihen.

Im Deutschen Reichstag wird jetzt die Interpellation erörtert, welche sich gegen die Ueberschwemmung des deutschen Geldmarktes mit fremden Wertpapieren wendet. Es ist eine Tatsache, daß im Verhältnis zu keinem Staate so bereitwillig die Anleihen fremder Länder, Städte und Unternehmungen Aufnahme finden, wie in Deutschland; ein Verhalten, das uns, wie wir erinnern nur an den griechischen Staatsbankrott, schon manche Million gekostet hat. Sehr schwer ist es, die Frage zu beantworten, woran es liegt, daß bei uns so zahlreiche ausländische Werte untergebracht werden; man kann nicht einfach sagen, diese Anleihen werden auf den deutschen Markt gebracht und finden ihre Abnehmer. Wenn unter deutsches Publikum nicht nach Papieren mit höheren Zinsen in nie ermüdender Beharrlichkeit verlangt, so würden jene fremden Werte auch keine Käufer finden und schließlich anderswo hingehen müssen. Dieses Verlangen nach einträglicheren Papieren äußerte sich ja auch in dem Kaufe von zweifelhaften englischen Mineralwerten, die gar nicht an den deutschen Börsen gehandelt wurden, sowie in der Jagd auf Spekulationspapiere. Von unseren guten Banken ist so oft geraten: Leute, seht Euch vor; es half bei dem Gewintraumel nicht viel, und der Schaden war da, wo großer Verdienst erhofft worden war.

Mit dieser Tatsache müssen wir vor allem rechnen. Personen, die in ihrer ganzen Lebenshaltung den solidesten Eindruck machen, spekulieren heimlich in allergrößter Weise, um ihre Finanzen zu verbessern. Das ist ein Zug der Zeit; der Haushalt kostet viel, die Kindererziehung fällt ganz anders ins Gewicht, wie früher, und verzehret sich eine Tochter, so geraten leicht die ganzen Einkommensverhältnisse in Unordnung. Dem soll durch außerordentliche Geldgewinne vorgebeugt werden. Diese werden aber keineswegs ausschließlich an den Börsen gesucht, sondern in hohem Maße auch durch schwer zu kontrollierende stille Beteiligung an industriellen und gewerblichen Unternehmungen, an Grundstückspekulationen usw. Damit wird bewiesen, daß das flüssige Geld keineswegs allein durch ausländische Anlagewerte den heimischen Anleihen entzogen wird, sondern durch die Sucht nach hohen Zinsen. Der Franzose, der Engländer denken über diesen Punkt anders, aber die Hoffnung, daß das deutsche Publikum sich zur ähnlichen Auffassung aufraffen werde, ist bis heute leider nicht erfüllt worden. Die moderne Zeit hat wohl in keinem Volke in Europa so viel Ausgaben angezettelt, wie im deutschen, und dafür soll Erfolg kommen. Das ist die Erklärung des scheinbaren Rätsels.

Selbstverständlich ist es, daß fremde Werte, die nicht solide sind, auf dem deutschen Geldmarkt nicht ausgegeben werden sollten. Was alle anderen angeht, so wird die Entscheidung bei zwei Punkten liegen: zum ersten, haben wir wirtschaftliches Interesse an dem Zustandekommen dieser Anleihen, zum zweiten, gebrauchen wir im Reiche nicht selbst Geld? Den Bogen braucht man weder hier noch da zu überspannen, weil eben das Publikum nicht gezwungen werden kann, bestimmte Papiere zu kaufen. Besser, es laßt kontrollierbare Papiere, als daß es sich von dunklen Ehrenmännern zum Ankauf von zweifelhaften Werten beeinflussen läßt. Der Staatssekretär Bernuth, der preussische Finanzminister Dr. Venzke und seine übrigen Kollegen in den deutschen Bundesstaaten haben bekanntlich schon Schritte getan, die heimischen Anleihen der größeren Beachtung des Publikums nahe zu bringen. Wie weit diese wünschenswerten Ziele erreicht werden, kann sich natürlich erst später ergeben, ganz außer acht lassen kann man aber den oben erwähnten Zug der

Zeit nie. Darum meinen wir, diese Börsenfrage ist mehr eine praktische Tagesfrage, die bei jedem neuen Falle ernstlich zu prüfen ist, die auch am besten von unserer soliden deutschen Bankwelt zu lösen ist, indem sie ihren Kunden rückhaltlose Ratschläge erteilt. Das Publikum will verdienen und hört daher einen warnenden Rat oft ungern. Aber wenn dieser einmütig kommt, wird er auch seine Wirkungen ausüben. Sache der Reichsregierung ist es, dafür mit sorgen zu helfen, daß bei zu empfehlenden fremden Anleihen auch für Deutschland wirklich etwas herauskommt. Schlechthin abgewiesen kann ja nicht alles werden, das haben wir voriges Jahr bei der türkischen und ungarischen Anleihe gesehen; politische und wirtschaftliche Interessen sprechen sehr gewichtige Worte mit, die freilich nicht immer laut ins Land hineinschallen, darum aber doch beachtet werden müssen.

Die Beisetzung Singers.

H.B. Berlin, 5. Februar.

Die Beerdigung des Reichstags-Abgeordneten und Stadtvordereuten Paul Singer fand heute mittag 12 Uhr vom Geschäftshaus des „Vorwärts“, Lindenstraße 69, aus unter überaus zahlreicher Beteiligung statt. Die Höhe des „Vorwärts“-Gebäudes, die gesamte Lindenstraße, sowie alle umliegenden Straßen waren von einer ungeheuren Menschenmenge dicht gefüllt. In den Höfen der „Vorwärts“-Druckerei waren fast die ganze sozialdemokratische Reichstagsfraktion sowie eine große Anzahl von Delegierten aus dem Reiche und Ausland erschienen. Vertreter hatten geschickt: Die sozialistische Partei von Frankreich, Oesterreich, Ungarn, Deutschland, Dänemark, die Tschechen, Standimannen, Belgien, Holland, Schweiz; ferner war der Generalsekretär des Internationalen Sozialistischen Bureaus, Guismania (Brüssel), anwesend. Die Berliner sozialdemokratische Stadtvordereutenfraktion ist mit der städtischen goldenen Kette geschmückt, vollzählig erschienen. Der Abgeordnete Bebel ist nicht unter den Anwesenden. Sicherem Vernehmen nach gestattete es ihm sein Gesundheitszustand nicht, sich zu beteiligen. Die Leiche war in einem Portierzimmer des letzten Hofes des „Vorwärts“-Gebäudes aufgebahrt und mit einer Reihe von Schleifen und Kränzen geschmückt. Es hatten zu diesem Zimmer nur die näheren Verwandten und die Mitglieder des Parteivorstandes Zutritt. Nachdem der Gesangsverein „Typographia“ das Lied „Ueber allen Wipfeln ist Ruh“ zum Vortrag gebracht hatte, wurde die Leiche in den Wagen gehoben. Dem Sarg ging eine große Anzahl von Banner- und Fahnenträgern, sowie ein Musikkorps voran. Hinter dem Sarge gingen die nächsten Angehörigen, der Parteivorstand, die sozialdemokratische Reichstagsfraktion, die Redaktion des „Vorwärts“ und die Berliner sozialdemokratische Stadtvordereutenfraktion; diesen schlossen sich in endloser Reihe die anderen Teilnehmer an. Die Polizei war zahlreich zu Fuß und zu Pferde aufgestellt; die vorüberfahrenden Wagen mußten, während der Zug sich durch die Straßen bewegte, angehalten werden. Durch rote Armbinden kenntlich gemacht, von der Partei aufgestellte Ordner sorgten dafür, daß die Ruhe nirgends gestört wurde. Eine große Anzahl von Kränzen und Schleifen wurden in mehreren Wagen hinterhergeführt. Die Beerdigung kann auf 100 000 geschätzt werden. Die Spitze des Leichenzuges bildeten Mitglieder des 4. Berliner Reichstagswahlkreises, den der Verstorbenen Jahrzehnte hindurch im Parlament vertreten hat, mit ihren Angehörigen. Der Vorbewort dieses Reiches dauerte allein eine Stunde, der des ganzen Zuges mehrere Stunden. Eine große Anzahl der Leidtragenden trug rote

Keilen im Knopfloch. Im Zuge selbst wurden außerordentlich viele Kränze getragen, darunter solche von großer Kostbarkeit. Straßenhändler boten Postkarten mit dem Bildnis Singers an und machten ansehnend ein gutes Geschäft. Der Verkehr stockte in den Straßen, die der Leichenzug passierte, fast vollständig. Auf dem Friedhof zu Friedrichsfelde fand noch eine Trauerfeier statt, wobei die Verdienste Singers gewürdigt wurden. Nur einem ganz kleinen Teil der Leidtragenden war der Eintritt zum Friedhof gestattet, da derselbe die gewaltigen Massen nicht aufnehmen konnte.

Vertiebes und Sächsisches

Frankenberg, 6. Februar 1911.

Gefängnisarbeit und Handwerk.

Alljährlich wird in den Landtagen der deutschen Bundesstaaten über die Konkurrenz geklagt, die dem deutschen Handwerk durch die Gefängnisarbeit entsteht. Regelmäßig wird dann von den Regierungen eine Milderung dieses Zustandes versprochen, auch nach Möglichkeit durchgeführt; im allgemeinen aber blieb doch manches beim Alten. Jetzt scheint jedoch eine wirkliche Wendung zum Besseren eintreten zu wollen, denn im preussischen Abgeordnetenhaus wurde die bevorstehende Neuordnung des Gefängniswesens angefündigt, wobei der deutsche Handwerks- und Gewerbetreibend mitarbeiten soll. Diese große Handwerkerorganisation hat ja jetzt besondere Bedeutung dadurch erlangt, daß ihr Vorsitzender, Klempnermeister Blate in Hannover, zum Mitglied des Herrenhauses ernannt worden ist. Bei dieser Neuordnung der Gefängnisarbeit, die nach und nach wohl in ganz Deutschland platzgreifen wird, wird der hier und da ausgesprochene Gedanke, Maschinen in die Gefängnisse einzuführen, natürlich ganz verworfen werden. Auch der Vorschlag, die Gefängnisleiche auszubessern, „damit sie mit der allgemeinen Aufbesserung Schritt halten“, ist ein Unding. Viel eher ließe sich das direkte Gegenteil für arme Meister tüchtig vorschlagen! In allen Städten ist heute der Wogabund, der, wenn der Winter heranrückt, Schaufenster zertrümmert oder sonst „ein Ding dreht“, damit er ins Gefängnis kommt, wo er vor allem Ungemach geschätzt ist, eine durchaus nicht mehr seltene Erscheinung. Wie würde so einem Burschen das Herz im Leibe lachen, wenn er hört, daß er nun noch gar Lohnaufbesserung erhalten soll! Die Beschäftigung der Sträflinge in landwirtschaftlichen Betrieben ist ja ein guter Gedanke, aber auch er stellt keineswegs das Ideal dar. In ländlichen Gegenden entfehrt man sich sogar vielfach vor der Zumutung, die Feldarbeit, die als vornehm und edel angesehen wird, durch Gefangene verrichten zu lassen. Jedenfalls aber gibt es noch soviel Beschäftigungsarten schwerer Arbeit, die als Gefängnisbeschäftigung in Betracht kommen, daß sich schon die bessere Neuordnung finden lassen wird. Die das Handwerk schädigende Konkurrenz der Gefängnisarbeit muß sich aus der Welt schaffen lassen; vor allen Dingen aber muß darauf gesehen werden, daß jene Ware nicht billiger als die des ehrlichen Handwerks in den Handel gebracht wird. Dann wird schon der Umstand helfend zugute kommen, daß die solide und auch kunstgewerblich wertvolle Arbeit des Handwerks sich von vorn herein den Vortrang sichert.

† **Meisterprüfungskommissionen im Regierungsbezirk Chemnitz.** Zu Mitgliedern der nach § 133 Absatz 2 der Gewerbeordnung zur Abnahme der Meisterprüfungen im Regierungsbezirk Chemnitz errichteten Prüfungskommissionen sind auf die Zeit vom 1. März 1911 bis 28. Februar 1914